

## BERICHTE

### DIE WELTGEMEINSCHAFT DER RELIGIONEN

von Anton Antweiler

Als verwunderlich darf man es betrachten, daß die verschiedenen Formen der Religion, ob sie sich nun als Kirche oder Konfession oder wie immer auffassen und bezeichnen, sich noch nicht zu gemeinsamer Beratung und Tätigkeit zusammengefunden haben, zumal wenn man bedenkt, daß sie alle vorhaben, das Heil des Menschen nicht nur auf kurze Zeit hin, sondern auf lange hin, wenn nicht für ewig, zu erstreben, zu ermöglichen und zu bewirken. Eher gab es Weltbünde im sozialen Bereich, als Sozialismus und Kommunismus, und im politischen, als Völkerbund und jetzt als die Vereinten Nationen, die freilich immer noch nicht die gesamten Menschen umfassen. Es ist auch wieder nicht verwunderlich, daß es noch keine Vereinigung der Religionen gibt, wenn man bedenkt, daß nichts eher den Menschen versucht und bestärkt, eigensinnig, hochmütig, rechtshaberisch und grausam zu werden und zu sein, als eben die Religion oder das, was man dafür hält und ausgibt. So ist es denn betrüblich, daß die Neigung und Bereitschaft, sich zusammenzufinden, sei es in bestimmten Gruppen, sei es allgemein, erst dessen bedurfte, daß der Atheismus in allen seinen Formen, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Religion, sich als so kraftvoll und manchmal als überlegen erwies, daß man zu Gesprächen und Zusammenarbeit bereit wurde.

Als AUGUSTE COMTE die Religion der Menschheit verkündete (*Katechismus*, 1852) mit der Liebe als Triebkraft, der Ordnung als Grundlage und dem Fortschritt als Ziel, wirkte das wie ein Schock. Sichtbare Bemühungen gab es nach ihm nicht mehr. Sie setzten erst im zwanzigsten Jahrhundert wieder ein, und zwar in einem bemerkenswerten und doch auch wieder nicht verwunderlichen Zusammenhang mit wirtschaftlichen und politischen Ereignissen.

Vor dem Ersten Weltkrieg wurde 1912 in Habanna (Cuba) gegründet die *Universal Religious Alliance, Worldwide Congress of Religions, Faiths, Fraternities and Spiritual Philosophies*. Er wurde aber nicht wirksam.

Nach dem Ersten Weltkrieg, während der ersten Jahre des Völkerbundes, gründete RUDOLF OTTO (1869—1937) den *Religiösen Menschheitsbund*. Er sollte aus privaten Vertretern der verschiedenen Religionsgemeinschaften bestehen. Sein Ziel war, an der Versittlichung des Volks- und Völkerlebens, an der großen kollektiven Ethik der menschlichen Gesellschaft und ihrer Formen, an der Herstellung eines Weltgewissens an Stelle der öffentlichen Meinung zu arbeiten. Durch Fühlungnahme der religiösen Menschen sollte eine Sicherung gegen wechselseitige Ungerechtigkeiten erstrebt werden. Inflation und Nationalsozialismus brachten den Bund zum Verschwinden. Der ersten Tagung am 1. August 1922 folgte keine weitere mehr.

Von den Vereinigten Staaten aus wurde 1928 zu Genf eine *Church Peace Union* gegründet, die sich nicht weiter mehr bemerkbar machte. Eine *International Association for Liberal Christianity and Religious Freedom* entstand 1930 in Amsterdam und besteht heute noch; der Sitz ist jetzt in Den Haag. Auffallend ist der Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise.

Der von OTTO gegründete *Religiöse Menschheitsbund* lebte wieder auf, als Prof. HEILER und Dr. KUSSNER 1956 in Bremen den „Deutschen Zweig des Welt-

bundes der Religionen“ begründeten, der sich dem *World Congress of Faiths* anschloß, der 1936 durch Sir FRANCIS YOUNGHUSBAND gegründet wurde und anstrebte, durch die Religion den Geist der Gemeinschaft unter den Menschen zu pflegen. Eine für 1966 geplante Tagung konnte nicht stattfinden.

Über das, was die Ökumenische Bewegung und die Weltkonferenz innerhalb des Christentums erstreben, hinaus geht das Ziel, das sich die *Weltgemeinschaft der Religionen* (World-Fellowship of Religions, Alliance mondiale des Religions) gesetzt hat. Sie wurde in Indien durch einen Hindu und einen Sikh begründet. Ihre erste Weltreligionskonferenz wurde unter der Leitung von MUNI SUSHIL KUMAR JI am 17. und 18. November 1957 in New Delhi gehalten, die zweite unter SANT KIRPAL SINGH JI MAHARAJ am 2. Februar 1960 in Kalkutta. Die dritte Veranstaltung hatte die Form eines Kongresses, der im September 1965 in New Delhi stattfand, zu dem 1257 Delegierte eintrafen und an dem sich 100 000 Teilnehmer beteiligten, zu denen auch der inzwischen verstorbene Ministerpräsident von Indien, Shastri, gehörte.

Die Grundsätze der Weltgemeinschaft sind: 1. ein besseres Verständnis unter den Leitern der Hauptreligionen erstreben; 2. eine Front gegen Atheismus und Tyrannei bilden; 3. zusammenarbeiten, um engere Beziehungen zwischen jedem einzelnen und allen anderen sowie jedem Volk und allen Völkern herzustellen, und zwar im Geiste der Brüderlichkeit; 4. für den Frieden zugunsten aller Menschen zu arbeiten. Oder kurz: Studium und Verständnis der verschiedenen Religionen und jede Spiritualität fördern und gemeinsam das Leben, das Licht und die Liebe vertiefen, die Quellen jeglichen Friedens.

In New Delhi hatte man beschlossen, die nächsten Zusammenkünfte in anderen Ländern stattfinden zu lassen, deren erste die in Paris war, die vom 16.—22. Februar 1966 stattfand. Zu ihr hatte man etwa hundert Vertreter der verschiedenen Religionen und Bekenntnisse geladen, zu denen zeitweise noch einige Gäste aus Paris kamen. Grußworte sandten Kardinal MARELLA als Leiter des Sekretariates für die nichtchristlichen Religionen; Archimandrit ANDREY (Bulgarien), der zugleich Vorsitz der Archimandriten ist; der Erzbischof von Haifa; Dr. BECKMANN, der Präses der Rheinischen Landeskirche; ein orthodoxer Bischof aus Paris; der Führer der Sikh in Europa; Frau GHANDI, Ministerpräsident von Indien, und der Gouverneur von Massachusetts.

Madame CHOISY, die Leiterin des örtlichen Komités, eröffnete die Tagung mit dem Hinweis darauf, daß wir die erste Generation sind, welche ein Gefühl für die Bestimmung des Menschen als der Menschheit hat, und betonte, daß die Liebe Anfang und Ende, Grundlage und Ziel jeder Religion ist. Sie unterließ nicht, darauf hinzuweisen, daß die Weltgemeinschaft der Religionen keinerlei politische Ziele verfolgt.

Professor DANÉLOU S.J. legte dar, daß wir jede Gelegenheit ergreifen müßten, die sich zur Zusammenarbeit anböte; daß wir damit erst am zaghaften Anfang stünden; daß Religion zur Menschlichkeit gehöre, um sie glaubwürdig zu machen; daß wir heute unter dem Gefühl der Abwesenheit Gottes leiden; daß wir im Abendland Männer kennen, die außerhalb der Kirche die Menschlichkeit gesucht haben: Sokrates, Virgil, Mark Aurel, Plotin; daß das religiöse Gefühl des modernen Menschen sich geändert habe, was Teilhard de Chardin am deutlichsten ausgesprochen habe; daß wir uns helfen sollten, Gott zu suchen, in Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Frieden, als Aufgaben, die stets vor uns stehen.

KIRPAL SINGH JI MAHARAJ berichtete, daß er von seinem zwanzigsten Lebensjahre an für die Einheit der Religion arbeite; die Religion wird nicht aussterben,

weil sie in allen ihren Formen um die Liebe bemüht ist, allgemeine Weltaufgaben übernimmt und gegen Gottlosigkeit und Tyrannei kämpft; er betonte, daß es auf jeden einzelnen ankomme und keiner sich für unbedeutend halten dürfe.

SWAMI JITAGANANDA bezeichnete das geistliche Leben als die Ebene und den Platz der Begegnungen für alle und forderte, die Liebe nicht auf die Menschen zu beschränken, sondern auf alle Wesen auszudehnen.

SI HAMSA BOUBAKEUR, leitender Direktor der Großen Moschee in Paris, sprach davon, daß trotz aller Kriege Glaube, Friede, Brüderlichkeit unsterbliche Ideale seien, die verwirklicht werden können; daß der Kampf zwischen Christentum und Islam ein historisches Phänomen sei, aber gerade deswegen den Kampf gegen diesen Kampf erfordere.

Der Rabbiner ZAOUI, Direktor am internationalen Institut für hebräische Studien, trat ein für eine Organisation der Religionen, *Organisation des Religions Unies* (ORU), die nicht in die Organisation der Vereinten Nationen aufgenommen werden, aber doch mit ihr, auch organisatorisch, aufs engste zusammenarbeiten solle.

TULKU SHAMPA GYATSO, Vertreter des Dalai Lama, stellte den Buddhismus nicht als Religion, sondern als Methode dar, die auf Psychologie und Moral beruhe.

Professor SETRAK MINAS (Boston), gebürtiger Armenier, stellte die Verruchtheit der doppelten Moral, die sich als öffentliche erlasse, was sie von dem einzelnen fordere, an dem Schicksal des armenischen Volkes dar, und betonte, daß es ihm auf die Forderungen nach Freiheit, Gerechtigkeit und Individualität ankomme, nicht auf politische Propaganda; er sprach mit großem Ernst und hob die Leistungen der Kirche für Sprache, Kultur und Identität hervor.

Pastor ALBERT GAILLARD, Generalsekretär der Reformierten Kirche in Frankreich, hob hervor, daß alle Völker der Erde von der gemeinsamen und allgemeinen Geschichte umschlossen sind; daß es deshalb keinen kulturellen und spirituellen Provinzialismus mehr geben könne und daß man sich um den gemeinsamen Kern alles Religiösen bemühen müsse; in einer Idee, in einem Wort, in einer Beschreibung sei er nicht zu finden, sondern nur in einer Person, und das ist Jesus, als lebendiges Zeichen der Gegenwart Gottes im Menschen und in der Menschheit.

PAUL CHAUCHARD, Direktor an der Ecole des Hautes Etudes, stellte einen anderen Weg dar, den von Teilhard de Chardin, als einer wissenschaftlichen und religiösen Mystik der Materie, in welcher Mystik sich Erde und Himmel nicht entgegenstehen und ausschließen, sondern umfassen und bedingen.

Zum gleichen Sachgebiet gehörte, was Professor ANTWEILER über das Verhältnis von Religion und Wissenschaft darlegte: daß Religion tiefer und umfassender ist als Theologie und umschriebener Glaube; daß Religion und Wissenschaft sich methodisch ausschließen, aber als Ausdruck des Menschen wechselseitig ergänzen, so daß ein Forscher durchaus gläubig sein kann und sogar muß, und ein Gläubiger forschen kann und muß; daß Hinderungen eher von seiten der Religion zu erwarten sind als von seiten der Wissenschaft, da Religion wesentlicher und insofern menschlicher ist, daß aber Religion und Wissenschaft verbunden sind im Dienst an der Wahrheit.

GEORGES ROCHES, Generaloberer des *Opus Cenaculi*, sucht, mit Gaillard, die mögliche Begegnung der Religionen in Jesus, aber nicht so sehr in der Mensch-

werdung Gottes, als vielmehr in dem Geist, der sich an der Gegenwart Jesu entzündet und zum erstenmal im Geistwunder des Pfingstfestes offenbart hat; diesen Geist des Lebens, der Ergriffenheit und der Größe hält er für den Kern aller Religion und ebendeswegen für die natürliche Religion.

JEAN DE WOUTERS schlägt einen Weg vor, der sofort verwirklichbar ist: die Gründung von „Weißen Häusern“. Er nennt sie so, weil die weiße Farbe alle andern enthält und auf sie angewiesen ist. In diesen Häusern soll Gelegenheit gegeben werden, daß sich solche treffen, die keiner organisierten Form der Religion angehören, aber danach verlangen, sich geistig zu sammeln, zu vertiefen, zu erneuern, zu verbinden: wie immer man es ausdrücken mag, daß ein Mensch zu sich selbst, zu seinem Wesen, zu dem Wirklichen und Eigentlichen finden will, ohne deswegen klösterlich im bisherigen Sinne zu werden. Die ruhige Überzeugung und freundliche Sicherheit des Redners lassen wünschen, daß die Weißen Häuser gedeihen mögen, und hoffen, daß es ihnen gelinge, den Menschen, und gerade den führenden und deswegen ausgebeuteten, zu helfen.

Schätzenswert und eindrucksvoll war, daß Gelegenheit gegeben wurde, an verschiedenen Gottesdiensten teilzunehmen: an einer Koranrezitation durch einen türkischen Imam aus Istanbul; an einer buddhistischen Meditation im Theravada-Stil; an einer Sabbatfeier der liberalen jüdischen Gemeinde und an einem ökumenischen Gottesdienst in der Schloßkirche zu Versailles, wo sich Orthodoxe, Protestanten und Katholiken zusammenfanden. Nach Gebet und Lesung wurde eine Litanei gesungen, die aus drei Teilen bestand: einer Anrufung Gottes, einem Eingeständnis der Schuld gegen die Einheit und einer Bitte um Einheit. Die Anrufungen des ersten Teiles wurden von der Gemeinde beantwortet mit „Ehre sei Dir in alle Ewigkeit“ (gloire à Toi par tous les siècles); die des zweiten Teiles mit „Erbarme Dich unser, o Herr“ (prends pitié de nous, Seigneur); die des dritten mit „Versammele uns in der Liebe und in der Wahrheit“ (rassemble-nous dans l'amour et dans la vérité).

Möge der gemeinsam gegebene Segen weiterwirken, nicht nur auf die damals anwesenden Christen, sondern auf alle Menschen, die suchen und noch nicht gefunden haben und dennoch nicht nachlassen, zu suchen.

## ZWEITE ETHNO-PASTORALE STUDIENWOCHE IN BANDUNDU, KONGO-KINSHASA

Das dem Anthropos-Institut angeschlossene Studienzentrum von B a n d u n d u (früher Banningville), Congo-Kinshasa, hielt vom 22. zum 26. August 1966, unter Leitung von P. HERMANN HOCHEGGER S.V.D., seine zweite ethno-pastorale Studienwoche über das Thema: *Der traditionelle Gottesglaube unserer Volksgruppen und ihre herkömmlichen Vorstellungen von Kult, Magie und Hexerei*. Die wissenschaftlichen Vorbereitungsarbeiten zu dieser Tagung begannen bereits im November 1965, als der Organisator jedem Teilnehmer eine eingehende Analyse des Fragenkomplexes mit konkreten Anweisungen zur persönlichen Forschung vorlegte. Eine Bedingung zur Teilnahme an der Studienwoche war somit die Vorlage einer Untersuchung aus dem Arbeitsgebiet der Mitarbeiter. Außer den Missionaren (europäischen Patres und Schwestern) und den kongolesischen Abbés nahmen zum erstenmal auch schwarze Schwestern und gebildete Kongolesen aktiv an der Tagung teil und legten sehr interessante Untersuchungen vor. Die Tagungsteilnehmer erfreuten sich der ständigen Gegenwart Seiner Exzellenz